

*„Ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes
Israel“ Klaus Müller Predigt Luka 2, 21ff*

Am 3. Februar 2019

Liebe KLAKE-Gemeinde,

40+1!? Ja, wir sind heute als KLAKE 41 Jahre alt geworden, aber das meine ich nicht.

Sondern: Tage, es kommt auf die Tage an, auf den Tag.

Es ist heute der Tag 40 plus eins post Christum natum. Das ist der Tag, und er ist gefüllt mit Botschaft, angefüllt mit Israeltheologie, mit Christologie, ein Tag, an dem sich die Grundverfasstheit von Kirche abbildet und sich entscheidet.

Ein heller Tag, voller Licht und Helligkeit, der geradezu einlädt zu einem Festival der Erleuchtung oder wie die Alten sagten: zu einer *Lichtmess*. Ein Tag danach, 40 plus eins.

Jetzt kommt es an den Tag, was es ist um den Neugeborenen, den Erstling aus dem Volk Israel für die Vielen aus den Völkern. Wie alle Erstgeborenen seit den Tagen der Exodusnacht kommt auch das Jesuskind im besonderen Maße Gott zu, ist dem Priester darzustellen 40 Tage nach der Geburt; so sieht es die Tora vor in den Büchern des Mose in Reminiszenz an den Auszug aus Ägypten und die Verschonung der Erstgeborenen Israels.

Ein paar Tage (eben die 41) nach Weihnachten. Das junge Elternpaar, das neugeborene Jesusgeschenk auf den Armen, an der Seite von zwei Hochbetagten, von Zweien, die den langen Atem haben. Wie Opa und Oma manchmal am Weihnachtsabend ein kleines bisschen abseits vom Hauptstrom der Handlung im Wohnzimmer sitzen und sich gelassen lächelnd ihre Gedanken machen über den Trubel, das Gelaufe und Getue am Fest.

Simeon und Hanna, zwei Alte, Erfahrene mit langem (heilsgeschichtlichem) Atem — zu ihnen gelangt das Weihnachtskind einen Tick später als zu all den anderen, aber um keinen Deut weniger innig und tief. So will es das Weihnachtskapitel bei Lukas.

Eine auch interreligiös – insbesondere christlich-jüdisch - nicht unbrisante Situation: Junge Leute bringen ihr Jesuskind mit im Gepäck nach Jerusalem – zum Tempel des EWIGEN. Buchstäblich „Christusträgerin“ und „Christusträger“ bei Simeon und Hanna. Es wird spannend sein zu sehen, wie man sich gegenseitig auf- und wahrnimmt.

Über diese beiden Alten gelangt ein Stück ganz tiefer Israel-Theologie zu uns heute, am Tag 40 plus eins.

Simeon und Hanna — zu ihnen wird das Kind gebracht – als sollten sie ihr **alt-jüdisches Gutachten** abgeben über dieses christlich-Neue, das im Kern gar nichts anderes ist als

etwas jüdisch-Altes. In einem Stück, in dem nur Juden spielen (außer ein paar wenigen Magiern von weither – aber wer gibt schon in unserem aufgeklärten Zeitalter etwas auf Magier) kann nur Jüdisches herauskommen. Logisch!

So schließt das Weihnachtskapitel (wenn man mal den 12-Jährigen – der gehört da auch noch rein – bis zu seiner religiösen Mündigkeit noch etwas in Ruhe lässt).

Jüdisches Gutachten, Gutsprechen, Bene-dicere, jüdisches Segnen!!

Eine Schlüsselszene wider den christlichen Neuheits- und Jugendwahn – die Alten Israels sollen ein Wort sagen! „Und er pries Gott“, auf Deutsch: *Baruch ata Adonai ...* Gepriesen bist du, EWIGER

Wenn der alte Jude in der Begegnung mit dem Neuen, dem Jesushaften, zum Gotteslob kommt, ist die Begegnung geglückt. Ich glaube, diese Regel gilt hin und her zwischen den Religionen, zwischen Juden und Christen allzumal.

Alte Menschen mit einem reifen Glauben können gegenwärtige Erfahrungen mit Gott in den Horizont der weiten Gottesverheißung stellen. „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel“. Das ist der berühmte Ausspruch, den Simeon tut. Interreligiös von höchster Relevanz.

Simeon - ein Mensch, der zur Reife und zur Ruhe gekommen ist. Simeon — Schim'on, ein Hörender, nicht ein Vielredner. Einer der zeitlebens gehört hat, wenn es hieß: *Schma Israel, Adonai elobenu adonai ächad*. Simeon ist nicht einer, der viele Worte macht. Knapp und auf den Punkt: „ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel“! Dazu ist das Kindlein da, Punktum! Das möchte ich verstehen aus seinem Munde und zu Herzen nehmen und nicht verdrehen und vertauschen: dass dieses Jesuskind dazu gekommen ist, den Heidenvölkern und uns mit ihnen ein Licht aufgehen zu lassen und dem Volk Israel Lob und Preis zu spenden. Wohlgemerkt! Nicht anders herum!

Das lerne ich an dieser Stelle mit ganzer Intensität: Wir sind von den Grundlagen unseres Glaubens her eingeladen zu einer heilvollen Differenzierung in der Frage: Für wen bedeutet Jesus was? Mit aller Entschiedenheit sage ich: Nicht für alle dasselbe! Erleuchtung der Heidenvölker und Lobpreis des Gottesvolkes sind nicht einfach dasselbe! Wir sind von den Grundlagen unseres Glaubens her dazu eingeladen, Anderen ihr je eigenes Jesusverständnis zuzugestehen.

Schim'on, du später Weihnachtsheld! Du Held in Sachen Israel-Theologie.

Tiefste Form jüdischen Bekenntnisses zum Christus: Er mag die Heidenvölker erleuchten – und das Volk Israel preisen. So kann und darf er Messias sein.

Das ist schon mehr als andere jüdische Alte zu sagen wagen.

Und da ist Hanna.

Sie kann locker widerstehen dem Jugendlichkeits- oder Perfektionswahn unserer Zeit.

Hanna gehört dazu - unbedingt. Hanna und die postweihnachtliche Israeltheologie. Dass sie mir keiner vergisst heute! Gerade weil sie eine von den Personen ist, die man leicht übersieht. Man/Mann hat sie nicht aufgenommen hat ins christliche Gebetbuch (nicht aufgenommen hinten in den Lobpreisang im Evangelischen Gesangbuch; und im Predigtperikopenbuch stehen ihre Verse grade mal in Klammern; aber nicht so im KLAKE-Entwurf!), weil sie anders als Simeon kein Mann ist. Lukas allerdings nennt sie eine Prophetin. Das wichtige Amt der Propheten haben niemals nur Männer ausgeübt! Eine wie Hanna hätte auch in unseren Zeiten kein besonderes Ansehen. Da ist sie; schön im Hintergrund. Sie verbrachte ihre Tage betend im Tempel. Ihr Dienst besteht im Beten und im Warten. Betend warten! Auf die Erlösung.

Nun steht sie neben Schimon. Als eine unverwechselbare Persönlichkeit. Sie blickt anders als Schimon auf das Kind. Es ist nicht einfach Freude, was sie erfüllt. Nichts ist „erfüllt“; sie fühlt sich **bestätigt und gestärkt** in ihrer Sehnsucht nach Erfüllung, in ihrem Warten auf Erlösung.

Welch ein Lichtmoment von Israel-Theologie durch Hanna uns mit eröffnet und auf den Gabentisch gelegt, ein Juwel: Das Christuskindchen nährt die Sehnsucht, es stopft nicht den Hoffenden den Mund mit lauter Erfüllungstheologie, sondern hält das Warten wach.

Das wäre in höchstem Maße gelingende Begegnung von jungen Christusträgerinnen und Christusträgern mit älteren Jüdinnen und Juden, wenn jüdisches Benedicere dabei herauskäme *und* eine tiefe Bestätigung und Bekräftigung des Wartestandes des Gottesvolkes. Zu Recht: Wir warten auf die Erlösung Jerusalems. In der Sprache einer unserer theologischen Lehrer: „Der Jude (und die Jüdin) halten die Christusfrage offen.“

In der Begegnungsgeschichte mit Simeon und Hanna steckt viel Substanz für ein erneuertes Verhältnis der Christen und der Juden – Mutter aller interreligiösen Verhältnisse.

An dieser Stelle könnten wir die junge Familie ja entlassen zurück nach Nazareth und uns in die Kaffeepause; aber erstens haben wir noch nicht gegessen und getrunken am Tisch des Herrn und zweitens würde ich mit euch gern noch einen Augenblick weiter träumen. Ich stelle mir eine ähnliche Szene 600 Jahre später vor: Die junge christustragende Gemeinde geht im Segen der jüdischen Alten ihren Weg weiter. Und dieser Weg bringt sie in

Berührung mit einer noch anderen Schar Gottesfürchtiger im Gefolge eines gewissen Muhammad ibn AbdAlla, die sich versammeln in ihren Gotteshäusern um ihre heiligen Überlieferungen, in denen eine ganze Menge Bibel steckt.

Und dann höre ich im Traum weiter, wie im Heiligen Buch der Muslime, mit besonderer Sorgfalt gesetzt die Geschichte der Geburt Jesu ausgerufen wird – im Qur'an, den man *ausruft* (wie der Name schon sagt) und nicht zum Lesen verteilt in der Fußgängerzone. Das macht mich hellhörig. Und ich meine zu verstehen, dass da von „meinem Jesus“ erzählt wird. Der Gesalbte, auf dem jüdischer Segen ruht, kommt zur Welt - in den Worten des Koran! Die schöne Geschichte von Maria und Josef, dem Engel und dem Jesuskind nun mit Gibril/Maryam/Isa ibn Maryam, gedeutet durch Worte, die wie Urstoffe einer Christologie anmuten – freilich einer, die nicht unbedingt das Siegel kirchlicher Orthodoxie trägt: Jesus sei *kalimah min allah* – Wort von Gott; in ihm sei *ruch min hu* – Geist von ihm, er sei *Nabi* und *AbdAllah*, Profet und Gottesknecht, ja er sei Zeichen göttlicher Barmherzigkeit.

Wenn ich das höre, dann sehe ich da im Traum schon ungeheuer viel Erleuchtung, Stoff zum Dialog, offene Türen zum Gespräch und nicht zuletzt Anlass zum Feiern unter den Religionen. Da sind nochmal Andere, für die neben all dem Fraglichen und Problematischen mein Herr und Meister Jesus von Nazareth eine Rolle spielt – eine Rolle, die ich nicht zu definieren, sondern in ihrer spezifischen Unterschiedenheit zu respektieren habe. Das möchte ich ernst nehmen.

Und nun geht einfach hin ins Gespräch, und ihr werdet finden diese beiden Alten aus Jerusalem – und über die Jahrhunderte hinweg viele Junge um sie herum, hört auf das Benedicere der Alten – das ist die Grundhaltung; hört wie sie hören und tun und sprechen:
Baruch ata adonai elobenu melech ha olam. Amen